

Das Ende einer Gewalt Herrschaft.

ap. Als vor einigen Jahren ein amerikanischer Schriftsteller, der die Verhältnisse an Ort und Stelle untersucht hatte, erklärte, Mexiko befinde sich unmittelbar vor einer Revolution, fand er nicht viel Glauben. Vor gut einem halben Jahre las man von Rebellionen, die aber ohne Erfolg blieben; die Ruhe, hieß es, war völlig wieder hergestellt. Jetzt steht das Land in hellem Aufruhr und mit der Herrschaft des Gewaltmenschen Porfirio Diaz geht es zu Ende.

Bürgerliche Autoren rühmen die weise und tüchtige Regierung von Diaz in bewundernden Worten. Seitdem er 1876 durch eine Militärrevolte in den Besitz der Präsidentenwürde geriet, herrschte Ordnung und Wohlfahrt; während früher die endlosen Fehden der einander bekämpfenden und ablösenden Generäle das Land nie zur Ruhe kommen ließen, entwickelte es sich wirtschaftlich in großartiger Weise, seitdem Diaz mit eiserner Faust die Zügel der Herrschaft führte. Aber diese großartige Entwicklung und diese Wohlfahrt sind nur im Bourgeoisinne zu verstehen, in dem bekanntlich ein Land um so reicher und glücklicher ist, je ergiebiger die Bevölkerung ausgebeutet werden kann, je größere Gewinne es den Ausbeutern liefert.

Mexiko ist reich an Naturschätzen, an fruchtbaren Ebenen, wo die tropische Sonne reiche Ernten wachsen läßt, an hochgeschätzten pflanzlichen Produkten und an kostbaren Erzen. Auf diese Naturschätze hat sich das internationale und vor allem das nordamerikanische Kapital gestürzt, sobald Diaz die innere Ruhe und Ordnung hergestellt hatte. Mexiko wurde zu einem Kolonialland in der modernen Bedeutung des Wortes, wo eine politisch rechtlose Bevölkerung im Dienste des fremden Kapitals die Naturschätze heben muß. Diaz wurde der Sachwalter dieses Kapitals; er verschleuderte die Naturreichtümer des Landes an die amerikanischen Kapitalisten, die dafür ihm und seiner Clique die Mittel zur persönlichen Bereicherung und zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft verschafften. Diese Herrschaft war unter der äußeren Form der jedesmaligen Wiederwahl in Wirklichkeit ein russischer Absolutismus, der mit einer Armee von 40 000 Mann und einem russischen System von Bespitzelung, Verfolgung und Unterdrückung jeder Opposition aufrecht erhalten wurde. Und das ist

nötig, denn vielleicht nirgends in der Welt wird die Arbeiterbevölkerung so schlimm ausgebeutet und so tief heruntergedrückt als in Mexiko.

Die Sklaverei ist offiziell abgeschafft, aber tatsächlich besteht sie in der Form der Schuldknechtschaft, der Peonage, noch immer weiter. Das Kündigungsrecht und die Freizügigkeit des freien Arbeiters ist hier durch dessen Verschuldung aufgehoben. Marx beschreibt diese Form schon in „Das Kapital“: „In verschiedenen Ländern, namentlich in Mexiko, ist die Sklaverei unter der Form von Peonage versteckt. Durch Vorschüsse, die in Arbeit abzutragen, und sich von Generation zu Generation fortwälzen, wird nicht nur der einzelne Arbeiter, sondern seine Familie, tatsächlich das Eigentum anderer Personen und ihrer Familien. Juárez hatte die Peonage abgeschafft. Der sogenannte Kaiser Maximilian führte sie wieder ein . . .“ Auch Díaz machte sie wieder zur Grundlage der mexikanischen Wirtschaft, denn mit juristisch und politisch freien Arbeitern weiß das Kapital wenig anzufangen. Mag dabei im Norden der äußere Schein der Freiheit einigermaßen bewahrt bleiben, so herrscht im Süden, in Yucatan, in den Gegenden, wohin politische Gefangene transportiert werden, die unverhüllte Plantagenklaverei mit der Peitsche. Dorthin wurden z. B. die Yaquiindianer transportiert, nachdem sie sich der schamlosen Beraubung ihres Landes, das ihnen einfach genommen und einer amerikanischen Gesellschaft verkauft wurde, vergebens widersetzt hatten.

Aber auch im Norden kann das Kapital zufrieden sein. Die Löhne sind so niedrig, daß in diesem bedürfnislosen Lande die Arbeiter immer an der Grenze des Hungers stehen; man kann sich denken, wie hoch hier bei der großen Produktivität des Bodens die Profite sein müssen. Lohnforderungen braucht man nicht zu fürchten; jeder Streik wird militärisch niedergeschlagen, jede gewerkschaftliche Agitation führt sofort ins Gefängnis. „Ihr Amerikaner“, sagte ein amerikanischer Plantagenbesitzer in Mexiko zu einem Landsmann, „werdet so durch die Gewerkschaften beherrscht, daß ihr nicht begreifen könnt, was Freiheit ist, bis ihr hier nach Mexiko kommt.“ Die absolute schrankenlose Freiheit der Ausbeutung findet der Kapitalist in Mexiko, in diesem Paradies der Kapitalisten, verwirklicht; kein Wunder, daß die ganze bürgerliche Welt voll Bewunderung Díaz preist, der Land und Volk einer ungestörten Ausbeutung durch das Kapital sicherte.

Aber die Entwicklung selbst untergräbt allmählich die Grundlage dieses Regierungssystems. Die schlimme Ausbeutung der Landsklaven mußte zu einer steigenden Er-

bitterung und zu gewaltjamen Ausbrüchen führen, die zwar jedesmal durch Militär blutig unterdrückt wurden, aber immer aufs Neue aufloderten. Die Industrie, durch billige Arbeitskraft gelockt, entwickelt sich, Eisenbahnen werden gebaut, und so entsteht ein modernes Proletariat, das zwar auch eine zeitlang mit Megeleien niedergehalten werden kann, aber dabei immer mehr zu einer revolutionären Kraft wird. Zugleich wird die besitzende Klasse in Mexiko selbst immer unzufriedener mit dieser Autokratie; sie hat keinen Grund, die furchtbare Ausbeutung der Massen neben sich mit Zufriedenheit anzusehen, da nur das ausländische Kapital davon reich wird; ihr Verlangen, selbst an der Ausbeutung teilzunehmen, muß zuerst die Form von Mitleid mit den Opfern fremder Ausbeutung annehmen. Die Aufstände und Verzweiflungsausbrüche der gepeinigten Massen bedrohen ihre Ruhe und nicht die der Trustherren in Amerika. Sie möchten selbst die Naturschätze und den Mehrwert einheimen, die jetzt Fremden zufallen, die nur mit Diaz und seiner Sippe die Beute teilen. So verliert Diaz in den besitzenden Klassen jeden Halt, während eine revolutionäre Bewegung gegen sein Regiment immer mehr wächst. Durch die gewaltsame Verfolgung jeder oppositionellen Regung, durch Bespitzelung und willkürliche Enterkerung jedes Verdächtigen sucht er es zu festigen; seine Herrschaft wird völlig dem russischen Zarismus an Grausamkeit gleich und zeitigt auch dieselben Früchte. Die talentvollsten der Revolutionäre und seiner politischen Gegner hält er in schmutzigen, feuchten, stockfinsternen Höhlen in der Festung San Juan d'Ulloa, der mexikanischen Peter-Pauls-Festung, bei Vera Cruz gefangen, wo sie elend dahinsiechen und verfaulen; aber damit wächst die Zahl und der Haß der geheimen Revolutionäre nur weiter. Sie nennen sich die liberale Partei, weil ihre unmittelbaren Ziele in politischen Rechten, Parlamentarismus, Rechtssicherheit und Agrarreformen bestehen; aber ihr Anhang setzt sich zumeist aus den proletarischen und intellektuellen Schichten zusammen.

Zu ihnen gehört Madero nicht, der sich seit einem halben Jahre an der Spitze einer Revolutionsarmee befindet. Die Maderos sind reiche Großgrundbesitzer im Norden Mexikos, Besitzer von Millionen Acres Land und Millionen Dollars. Das Haupt der Familie, der als Gouverneur, d. h. als ungekrönter König in seiner Provinz herrscht, war von altersher ein Freund von Diaz, als dessen Konkurrent jetzt sein Enkel die Waffen ergriffen hat. In soweit ähnelt der Aufstand Maderos allen früheren Revolutionen in diesen Ländern, wo die nahezu unab-

hängigen Großgrundbesitzer verschiedener Provinzen einander mit Hilfe ihrer bewaffneten Untergebenen abwechselnd aus der Herrschaft verdrängten. Aber durch die moderne Entwicklung bekommt seine Erhebung zugleich einen anderen Charakter; sie macht ihn zum Führer der besitzenden Klassen in Mexiko, der sich auf die Empörung der breiten ausgebeuteten Massen stützt, um sich an Diaz Stelle zum Präsidenten aufzuschwingen. Wenn er den Sieg davonträgt — und das ist nach der Eroberung der Stadt Juarez und anderer wichtiger Orte im Norden nicht zweifelhaft — so war das nur dadurch möglich, daß die revolutionäre Bewegung der „Liberalen“ zuerst den Boden unterwühlte.

Man redet immer in den Zeitungen nur von Madero, als sei die ganze Revolution in ihm verkörpert. Daß diese aber keine einheitliche Bewegung darstellt, beweisen die Berichte über Unstimmigkeiten im Rebellenlager; viele seiner Truppen wollen schärfer vorgehen, während er zögert und verhandelt, um womöglich mit der Diazpartei zu einem Einvernehmen und einer Art Teilung der Macht, unter Abdankung von Diaz selbst, zu kommen. Daneben liest man in den Zeitungsberichten über die wachsende „Anarchie“ im Lande, was nichts anders als ein Bourgeoisausdruck für die Tatsache ist, daß die ausgebeuteten Peonen sich selbständig, ohne auf Madero zu achten, gegen die Truppen von Diaz zur Wehr stellen. Dabei tauchen schon in diesen Massen kommunistische Ideen auf; die Losung „Land und Freiheit“ wird angestimmt, im bewußten Gegensatz zu den gemäßigten Zielen Maderos und seines bürgerlichen Anhanges.

Diese proletarische Bewegung muß natürlich die amerikanischen Trustherren sehr beunruhigen. Daher suchen sie den Kampf möglichst rasch zu beendigen; im Grunde haben sie Diaz schon fallen lassen und suchen ihn zum Rücktritt zu bewegen, wogegen der starrköpfige Greis sich natürlich sträubt. Von Madero droht ihnen keine Gefahr, denn mit seinem Geschlecht sind die Morgan und Rockefeller schon lange geschäftlich befreundet, und sie werden, da es nun einmal nicht anders geht, auch mit einer freieren politischen Verfassung in Mexiko vorlieb nehmen. Die kapitalistische Ausbeutung wird in Mexiko nicht aufhören, aber die Peonage, die russische Gewaltherrschaft und die politische Rechtslosigkeit werden fallen, und damit wird ein gewaltiger Fortschritt erzielt sein. Wieviel politische Rechte die Massen sich dabei sichern werden, wird vor allem von der militärischen Macht und der revolutionären Kraft abhängen, die sie gegenüber dem Anhang Maderos aufzubringen imstande sein werden.